Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 41. Mittwoch, den 13. (26.) Oktober 1910. 21. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis:

Bitte.



Das Reich...

Von Ipso.

In der Schrift finden wir oft Bezeichnungen wie: „Reich Gottes" (griechisch: (he basileia ton teon) oder „Himmelreich," genauer: „Reich der Himmel," (griechisch: he basileia ton ouranon) dann „Reich Seines lieben Sohnes," (Reich des Sohnes Seiner Liebe), ferner „Seinem Reiche," (Jesu) u. a. Wird die Schrift oft gedankenlos gelesen und ausgelegt, so kann man sich in besonderer Weise ertappen bei den Abschnitten, die von obigen Bezeichnungen handeln. Hier werden Lehren entwickelt und vorgetragen, wobei man vergnügt lächeln könnte, hätte dieses nicht eine so ernste und traurige Kehrseite. Abgesehen davon, daß jede Wahrheit, falsch vorgetragen und erfaßt, nur Verwirrung und Schaden anrichtet, so kann man dies hierbei wahrnehmen; und daß solches geschieht nicht nur von Gliedern der Gemeinde, sondern sogar von denen, die leitend und lehrend dastehen. Möchten darum diese Zeilen ein Anstoß sein zu ernsterem Schriftstudium.

Es wird leider beim Lesen und Auslegen der Schrift so wenig erkannt, daß wir in der Schrift mit einer Parallele zu rechnen haben, nämlich mit einer Geschichte „Israels" und mit einer Geschichte der „Nationen" oder „Heidenvölker." Wer diese Parallele nicht erkennt, wird in der Schrift trotz aller Gelehrsamkeit nicht in ihr zu Hause sein. Gott hat mit Israel eine Geschichte gemacht, die scheinbar seit der Zerstörung Jerusalems abgebrochen ist, denn nun fängt die Geschichte der Nationen an. Doch dem ist nicht so. Wiewohl der Herr mit

den Nationen jetzt verhandelt, so geht Israels Geschichte parallel, nur daß sie ein anderes Gepräge hat, geschrieben mit Verfolgung, Heimatlosigkeit, Hunger, Furcht, Knechtschaft, Gottentfremdung und dergl. Doch wird diese Geschichte wieder ein Herrlichkeitsgepräge bekommen, wenn Gottes Absicht mit den Völkern d. h. die Sammlung der „Gemeinde Jesu" aus allen Nationen (auch aus Israel! was zu beachten ist) durchgeführt worden ist, so wird der Herr mit Israel wieder regieren, wie früher, ja noch wunderbarer. Weil man dieses nicht erkannte, so entnahm man der Schrift die wunderlichsten Spekulationen. Wie in früheren Zeiten und so jetzt noch oft von solchen, die den Namen Jesu tragen d. h. nach Ihm genannt sind, hatte man nicht nur nichts für Israel übrig, keine Christusliebe, keine Barmherzigkeit, keine Hoffnung, sondern versündigte sich am Herrn, indem man das Volk verachtete und verfolgte. Man hatte und hat vergessen, daß ein Mensch ohne Jesus über einem Abgrunde schwebt, eine Wohnstätte der Sünde ist. Verständnislos und hartherzig unterdrückte man das Volk, obwohl es, wie genug Beweise vorhanden sind, sittlich und moralisch nie so gesunken ist wie christliche Nationen. Gerade mit hierin zeigt sich die Gnade Gottes, die das Volk Israel trägt und bewahrt seit nun bald 2000 Jahren, wo andere große Nationen von der Bildfläche verschwunden sind, wo gerade auch in der Jetztzeit christl. Nationen bis in die höchsten Kreise von einer sittlichen Fäulnis durchdrungen sind, wie man sie beim Volke Israel nicht findet. Gewiß hat sich die Sünde hier in jeder Gestalt und Form gezeigt, aber nicht in der Ausdehnung, wie bei den Nationen. Dann ist nicht zu vergessen, daß man viele Schandtaten auf das Konto Israels schrieb, und schreibt, was nicht der Wahrheit entspricht oder, aber von Bösewichten aus Haß gegen Israel ausgeführt, diesem als Schuld aufgebürdet wurde. Die Folge war und ist, daß man jede Missionstätigkeit an und unter Israel unterließ, und es als dem ewigen Verderben anheimgefallen betrachtete. Was für ein Schuldkonto wird der Herr einst den Nationen vorhalten! Hier gibt es für uns Beugung über Haß und Selbstsucht, über viel Versäumnisse und nicht nur von unserer Seite, sondern als „Ganzes", da die Nationen Israel gegenüber eine Einheit bilden. Diese Zeilen sollen nun einen Dienst erweisen durch des Herrn Gnade.

Gott hatte die Absicht ein Reich mit Israel aufzurichten gemäß der Verheißung 1. Mose 15, 18—21. Dieses Reich haben wir noch nicht gehabt, werden es aber in der Zukunft sehen. Durch das ganze Alte Testament zieht sich dieser Gedanke wie ein Faden. In diesem Reiche, auf dem Throne Davids, soll der „Sproß" Immanuel sitzen und herrschen. Ein Friedensreich wird es sein und alle Nationen werden durch Israel gesegnet werden. Im Propheten Jesajas z. B. handelt fast jedes Kapitel davon, ja ganze Kapitel. Wie weit wird da der Blick, wie weit das Herz und wie groß die Liebe und Gnade Gottes!

Wenn wir nun Christen sind mit einer himmlischen Berufung, wir als neutestamentliches Volk haben mit irdischen Zukunftsplänen nichts zu tun, wohl aber Israel, so haben wir das dem Falle Israels zu verdanken, welchen Dank wir durch Christusliebe dem gefallenen Volke gegenüber zum Ausdruck bringen sollen, so wird der Herr Freude empfinden und Seinen Absichten sehr gedient werden. (Röm. 11, 12—15. 28.) Dieser Sturz Israels wäre auch nicht erfolgt, hätte Israel die Sendung und das Kommen Jesu nach dem Alten Testament verstanden. Israel erwartete den Messias und die Aufrichtung des Reiches durch Ihn, aber nicht in Schriftlinien. Von einem Messias der Niedrigkeit wollte es nichts wissen, und falsche Schriftauslegung machte das Volk blind und träge. Dieses ging so weit, daß Israel nur an Einen Gott glaubte und den Sohn nicht annahm. (Joh. 5, 18. — 7, 27. — 8, 19. 48. 52. 53—59.) Gott aber hat Mittel und Wege ein Ziel zuerreichen, wenn auch Menschen Ihm Hindernisse entgegensetzen.

Ehe wir nun obiges Thema näher beleuchten, noch ein Hinweis. Jedem dürfte es bekannt sein, daß jeder der 4 Evangelisten die Sendung Jesu in einem anderen Lichte darstellt. Matthäus schreibt für Juden und führt durch die vielen alttest. Zitate besonders den Nachweis, daß Jesus der verheißene Messias ist. Markus wendet sich an Heiden und zeigt den Herrn in der nie ermüdenden und dienenden Liebe. Lukas zeigt uns den Herrn als den Heiland der Welt und Johannes stellt uns den Herrn als den Sohn Gottes dar. Entsprechend ihrer Aufgabe gebrauchen die Evangelisten die zutreffenden Ausdrücke. Der Schreiber für die Juden sieht den göttlichen Heilsplan von einer andern Seite, als derjenige, der für Heiden schreibt. Darum verschiedene Bezeichnungen für dieselbe Sache oft, dann auch abweichende Ausdrücke bei derselben Gelegenheit, da die Adressanten andere. Z. B. Matthäus sagt oder meint: „Das Reich Christi", „das Reich der Himmel" — Marcus oder Lukas: „Das Reich Gottes." Vergl. Matth. 4, 17. und Marcus 1, 14. 15. — Lukas 4, 43. — dann Matth. 5, 3. und Lukas 6, 20. — Matthäus 11, 12. und Lukas 16, 16. — Matth. 13, 31. 33. und Lukas 13, 19. 20. 21. — Matthäus 13, 1. ff. und Lukas 8, 4. ff. u. a. — Eine weitere beachtenswerte Eigenart ist die, daß — soweit mir bewußt — nur Matthäus und zwar wohl 32 mal vom „Reich der Himmel" spricht. Im Neuen Testament gibt es wohl 27 Stellen für „Reich Christi", wo dies klar zum Ausdruck kommt und 83 Stellen für „Reich Gottes." Dies mußte schon auffallen und zum Nachdenken Anlaß geben. Und nicht dies allein gibt Anlaß zum Studium, sondern daß „Reich Gottes" oder „Reich der Himmel" oft gebraucht wird als gegenwärtig, dann auch zukünftig und an vielen Stellen beide Bedeutungen hat. Wenn alle Bücher des Alten Testamentes von der Aufrichtung des Reiches Israels unter der Herrschaft Christi reden, dieses aber noch nicht eingetreten ist, so ist dies doch eine so wichtige Sache, um ihr nachzuforschen, da einleuchtend gewaltige Umwälzungen in der Völkerwelt damit verbunden sind. Sollte das Neue Testament hiervon nicht reden oder diesen Vorgang berücksichtigen? Gewiß, das Neue Testament redet mehr davon, als viele ahnen, nur mit der Muttermilch eingesogene unbiblische Anschauungen und Engherzigkeit und Vorurteile gegen Israel haben viele blind gemacht. Wollte auch jemand nicht den biblischen Wahrheiten folgen, wenn es in der Erkenntnis vieles umzulernen gibt, so wird der Herr doch Seinen Weg gehen. Lassen wir uns auf das Gebirge Pisga und die höchste Spitze Nebo führen, um den Herrlichkeitsplan unsers geliebten Herrn mit Israel zu überschauen.

Um dies zu können, wollen wir 3 Themata aufstellen und diese nach einander behandeln. Greift oft auch eins in das andere, so läßt sich dieses aus Natur der Sache nicht vermeiden. Diese Themata sind:

I. Das Evangelium von dem Reich oder: das Reich Jesu Christi (auch: Israels).

II. Das Evangelium der Herrlichkeit oder: die Gemeinde Jesu.

III. Das Evangelium vom Reich Gottes oder: das Reich Gottes.

I. Das Evangelium von dem Reich oder: das Reich Jesu Christi. (Israel).

Das Alte Testament spricht, wie oben erwähnt, von einer Aufrichtung des Reiches Israel in Palästina, das nach 1. Mos. 15, 18—21. u. a. zu Grenzen hat den Fluß

Egyptens — den Nil — und den Euphrat. Dieses hat Gott mit Abraham durch einen Bund bestätigt und durch ein Opfer bekräftigt. Dem David ist dieses Reich und in dem Jesus als König herrschen wird, bestätigt worden. 2. Samuelis 7, 1—16. David selbst erkennt das und preist Gott, indem er u. a. sagt: „denn Du hast über das Haus deines Knechtes noch von ferner Zukunft geredet. — — — Und wo ist ein Volk auf Erden wie Dein einziges Volk, wie Israel. — — — Und Du hast Dein Volk Israel Dir auf ewig zum Volke zubereitet und Du, Jehova, bist ihr Gott geworden.“ (2. Sam. 7, 19. 23. 24.) Innerer Abfall und Rechtgläubigkeit (die Wahrheit ist nicht Erlebtes) machten das Volk blind und träge. Als dann die 3 Magier aus dem Morgenland nach Jerusalem kamen und sprachen: „Wo ist der geborene König der Juden?“ kam die ganze Stadt in Bestürzung. Nur wenig Treue, die Stillen im Lande warteten auf Ihn z. B. ein Simeon und eine Prophetin Hanna (Luk. 2, 25—38.), nur wenige warteten auf die Errichtung des Reiches Israels. (Marcus 15, 43. — Luk. 24, 21. — Ap. G. 1, 6. 7.) — So wird es sein bei dem zweiten Kommen Jesu. — Jesus Selbst bestätigt, daß Er für Israel gekommen sei. (Matth. 10, 5. 6. — 15, 24.) Schreibt Matthäus für die Juden, so wollen wir ihm in seinen Ausführungen folgen, um die Stellung Jesu Israel gegenüber kennen zu lernen.

Nach Matthäus 1, 1. ist Jesus der Sohn Abrahams und Davids. (vergl. Gal. 3, 16.) Von Anbeginn aber wird der Herr feindlich behandelt. Johannes führt den Herrn ein und ruft in die Menge hinein: „Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen.“ (Matth. 3, 2.) In und mit Jesu war dieses Reich da. Bürger eines Reiches wird man nur durch Geburt und darum ist die Wiedergeburt Grundbedingung für die Aufnahme in das Reich Gottes oder Christi (Joh. 3, 3. 5.) Auf diese Wiedergeburt durch Wasser und Geist d. h. durch Wort und Hl. Geist weist schon Hesekiel 36 hin, da dieses Kapitel die Bekehrung so klar schildert. Besonders 36, 22—38. Hier wird gezeigt die Rückführung aus der Gefangenschaft, Aussonderung, Reinigung, Vergebung, innere Herstellung und Salbung, Befähigung zum Gott wohlgefälligen Wandel, innere Segnungen, äußere Herstellung im persönlichen Leben und im Volksleben, Aufblühen des Landes (Palästina). Diesem entsprechend ist der ernste Bußruf des Johannes. Er und der Herr haben es nur mit Israel zu tun. Unter dieser Voraussetzung lese man zunächst Jesu Rede Matthäus Kap. 5. 6. 7. Vieles wird dann verständlich werden, was sonst dunkel bleibt, obwohl man sich bei Auslegung dieser Kapitel die größte Mühe gegeben hat. Jesus lehrt nicht nur, sondern sucht durch praktische Liebestätigkeit die Verwirklichung des altest. Gottesprogrammes herbeizuführen. Die Bedingungen, Scheidung von aller Sünde und Hingabe an Gott sind aber selbst für viele Edeldenkende zu schwer (Matth. 8, 18—22), Seine Nähe wird unerträglich (8, 28—34), der Pharisäergeist lehnt sich mehr und mehr in Feindschaft auf. Jesus aber hat Mitleid mit dem Volke und sendet 70 Jünger aus mit dem Befehl, nur dem Hause Israel zu predigen (Matth. 10, 1—15). Von Matth. 11, 2 bis 12, 50 zeigt der Evangelist die Ursachen, weshalb Jesus weder bei der Menge noch bei den Pharisäern Eingang fand: falsche Messiaserwartungen, Ungewilltheit zu Buße und Glauben, die sich bei den Pharisäern bis zur Lästerung steigert. War ein Teil des Volkes, und zwar der ärmere, geneigt Jesum zu folgen, so scheiterte die Aufrichtung des Reiches am Widerstand der Reichen. (Matth. 3, 1 ff; Luk. 3, 3 ff; Matth. 15, 4 ff; Joh. 11, 53—57; 12, 42; 11, 47—52; 18, 3; 12, 19; 7, 45—52; Matth. 26, 59; Apg. 7, 54—57.) Dies beweist auch Matth. 11, 12. Leider ist dieser Vers in der lutherischen Bibel nicht richtig übersetzt, denn wer kann in das Himmelreich stürmen, ohne die Bedingungen zu erfüllen?! Viele haben Millionen und andere Dinge geboten, aber das Himmelreich blieb ihnen verschlossen. Da meines Erachtens nach die Miniatur-Bibel den Vers richtiger wiedergibt, so sei er hier zitiert: Aber von den Tagen Johannes des Täufers an bis jetzt leidet das Himmelreich Gewalt, und Gewalttäter berauben es.“ Dadurch, daß die Feinde Jesu alles aufboten, die Aufrichtung des Reiches zu hindern, ja Ihn selbst hinweggräumten, beraubten sie das Himmelreich. (Fortsetzung folgt.)

Ein Zuruf, den Herrn zu bitten und Ihm zu danken.

Da man mich wieder als Schwurrichter gewählt hat, habe ich oft Gelegenheit, schreckliche Dinge zu sehen und zu hören. O, welch ein Jammergeschrei, welch ein Stöhnen vernimmt man dort! Wie oft stehen Vater, Mutter, Brüder, Schwestern und Freunde in banger Erwartung, das Urteil zu hören, das den Sohn treffen wird, und wenn es dann heißt: fünf, sechs, zehn oder zwölf Jahre Zwangsarbeit, dann gibt es ein Jammern und Wehklagen, daß es fast nicht anzuhören ist. Es ist auch oft recht schwer und man braucht viel Gnade von Gott, ein rechtes Urteil zu fällen. Wie oft bin ich schon des Nachts aufgestanden und habe zu meinem Gott gefleht, daß Er uns beistehe recht zu urteilen. Auch sollen wir Gott danken, daß Er uns erlöst hat von der Sünde, denn wir könnten auch von denen sein, die sich hinter Schloß und Riegel befinden. Auch wollen wir nicht aufhören zu bitten, daß der Ungerechtigkeit gesteuert werde und die richtige Erkenntnis unseres Gottes an den Tag treten möchte. Wie wir öfter in Not kommen und nicht wissen, wie wir richten sollen, will ich an zwei Beispielen zeigen.

Auf der Station G., wo die Leute mit Bubliki handeln, war ein Mädchen von 8 Jahren, das konnte den Käufern die Ware gut anpreisen, und weil es auch ein munteres, freundliches Mädchen war, kaufte man viel von ihr. Ihre Nachbarin, ein Weib, das mit derselben Ware handelte, verdroß das sehr, sie wurde erbost über das Kind und gab ihr allerlei Schimpfworte und schlechte Namen; aber das Kind kümmerte sich darum nicht. Schließlich ersann das Weib einen Plan, das Mädchen aus dem Wege zu schaffen. Ihrer vierzehnjährigen Magd gab sie 20 Rbl. und versprach ihr, sie zur Schwiegertochter zu machen, wenn sie das Kind aus dem Wege schaffe. Die Magd besann sich nicht lange, ging zu dem Mädchen und nötigte sie zum Baden mit den Worten: „Du bist so voll Staub, komm, wir gehen zum Fluß baden.“ Das Mädchen, nichts Schlimmes ahnend, ging mit. Die Magd hatte aber ein langes Handtuch mitgenommen und sagte: „Ich werde dich am ersten waschen“, und nahm das Handtuch und wickelte es dem Mädchen zweimal um den Hals, so daß es ersticken mußte. — Vater und Mutter warteten zu Hause sehnsüchtig auf ihr Kind. Als auch am andern Morgen die Tochter noch nicht kam, ging der Vater auf die Suche. Nach vielem Hin- und Herforschen, erzählten ihm zwei Kinder auf der Straße, daß sie seine Tochter gestern abend mit der Magd zum Flusse gehen sahen. Nichts Gutes ahnend, eilte der Vater zu der bezeichneten Stelle und fand sein Kind tot in einer Grube liegen. — Die Magd wurde verhaftet und mußte zwei Jahre, bis zur Fällung ihres Urteils, hinter Schloß und Riegel sitzen. Als sie vorgeführt wurde, bekannte sie unter Tränen, daß die Wirtin sie überredet und ihr zwanzig Rubel gegeben habe. Wie sollte man nun hier richten? Die Urheberin hatte Gott durch den Tod weggeräumt und wir konnten nicht anders, als das Kind frei sprechen.

Ein anderer Vorfall. — Eine Soldatenfrau wollte ihrem Manne Geld schicken. Da sie aber auf keinerlei Weise Geld bekommen konnte, beschloß sie, ihrer Wirtin, bei der sie diente, die Wäsche zu stehlen, dieselbe zu verkaufen und das Geld ihrem Manne zu schicken. Bei dem Diebstahl aber wurde sie ertappt und verhaftet. Nachdem sie zwei Jahre und drei Monate gesessen, bis sie zum Verhör kam, wurde sie nun vorgeführt. Sie bat, man sollte ihre Zeugen nicht schwören lassen, denn, meinte sie, es ist genug, daß ich gesündigt habe; ich werde die Wahrheit sagen auch ohne Zeugen. Ihr Wunsch wurde ihr erfüllt. Sie bekannte nun, daß es ihr leid sei, daß sie auf solch böse Gedanken gekommen sei und ihrem Manne solche Schande gemacht habe. Er ist als ehrlicher Mann, sprach sie, nach Hause gekommen und ich befinde mich hinter Schloß und Riegel; um Christi willen, um meines Mannes willen, bitte ich um Verzeihung. Und da wir doch auch im Worte Gottes finden: Wer seine Sünden erkennet und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen; und weil wir auch der Ueberzeugung waren, daß die Sache nicht richtig war, denn ich glaube nicht, daß eine Frau für 400 Rbl. Wäsche tragen kann, wurde sie freigesprochen. Als die Frau das Urteil hörte, fiel sie mit ihrem Angesicht auf die Erde und dankte zuerst Gott und dann uns.

Darum laßt uns den Herrn bitten, daß Er die Herzen der Leute ändern möchte, damit sie gerecht leben können.

Wilh. Bechthold. — t.

Der fromme Käse.

Eine Reklame der allerseltsamsten Art macht ein von Geistlichen geleitetes französisches Stift für seine Käsefabrik. Es verschickt der „Frkf. Kl. Presse" zufolge die folgenden Zirkulare: „Mein Herr! Wir beehren uns, Ihnen die Lieferung von Käse zu offerieren, der von purifizierten (gereinigten) Händen reuiger Mädchen in unserm Heim in X hergestellt wird. Die auf ihr letztes Minimum reduzierten Arbeitslöhne gestatten uns, die erste Qualität zum Preise von . . ., die zweite Qualität zum Preise von . . . zu liefern. Jeder Käufer von 20 Kilo auf einmal hat Anrecht auf eine Totenmesse, die ich in der Kapelle des Etablissements zelebrieren lasse. Privatleute, die sich auf Detailbestellungen beschränken, erhalten mit jedem Käse einen Gebetbon. Wenn Sie fünf solcher Bons zusammen haben, so brauchen Sie sie nur franko an unser Oekonomat zu richten, um für einen Messebon akkreditiert zu werden. Da unsere Käse innerhalb des Heims von Frauen hergestellt werden, die an äußersten Raffinements von Sauberkeit gewöhnt sind, so sind sie von unvergleichlicher Qualität. Sie kosten, heißt mehr davon bestellen! Man richte die Bestellungen, begleitet von einem Postmandat, an den Abbe B., den Direktor des Heims für reuige Mädchen." — Soll man über diese Vermischung von Gewerbe und Religion lachen oder weinen? Ihre Geschmacklosigkeit und Gefühlsroheit kann wohl kaum überboten werden! Die „Frkf. Kl. Presse" bemerkt dazu: „Den purifizierten Händen der reuigen Mädchen steht eine recht wenig purifizierte Gesinnung des Stiftsleiters gegenüber. Wie gut muß dieser Mann, der zugleich mit Käse und mit Frömmigkeit zu handeln weiß, sich dazu eignen, „verlorene" Mädchen auf den rechten Pfad zurückzuführen! Es ist ein wenig angenehmer Geruch der Frömmigkeit, der diesen käsebereitenden Geistlichen umgibt."

(Christliche Botschaft). — r.

Seid männlich.

Ich mag die Leute nicht leiden, die sich beständig als Ausnahme betrachtet wissen wollen! Nie können sie in Reih und Glied marschieren. Sie können nicht so schnell laufen wie die anderen, weil sie einen Herzfehler haben. Sie können nicht so schnell begreifen wie die anderen, weil sie einmal auf den Kopf gefallen sind. Sie können nicht pünktlich sein, weil sie soviel zu tun haben. Sie können nicht auf irgendeinem Platz sitzen, weil sie sich sehr vor dem Zuge hüten müssen. Sie können nicht in einen Dienst gehen, wo mehrere Kinder sind, weil sie sich zu schwach fühlen. Beständig verlangen sie Rücksichtnahme, niemals kann man sich wirklich auf sie verlassen. Am allerwenigsten darf man ihnen einmal eine Extralast auflegen. Am liebsten sollte man sie in Watte packen und in einem Glasschrank stellen, damit ihr Platz für andere frei wird. Wahrscheinlich kommen alle diese Zimperlichkeiten daher, daß sie zuviel an sich selbst denken und ihre „eigene werte Persönlichkeit" überschätzen. Wieviel besser wäre es, wenn sie sich nach der andern Seite streckten! Wir möchten sie einmal sagen hören: „Nur her, ich kann zehn Pfund mehr tragen als die andern!" oder: „Das schadet nichts, ich kann eine Stunde länger bleiben, ich habe Zeit!" oder: „Ich will noch etwas mehr für den Herrn geben, denn ich habe ganz besondere Ursache zum Danken!" oder: „Hindernisse sind da, um überwunden zu werden, ich fürchte mich nicht!" Aus solchen Leuten wird einmal etwas! Jedermann wird sie gern leiden mögen, und es wird Tatsache sein, daß mit der Arbeit die Kraft, mit der Aufgabe die Weisheit, mit dem Opfer der Segen kommt. Die Zimperlichen aber sollen nur sobald wie möglich sterben, auf Erden sind sie nicht zu gebrauchen!

Was soll man nur zu „Jünglingen" sagen, die aus Furcht vor dem Militärdienst bei Nacht und Nebel über die Grenze gehen! Warum tun sie das? Fürchten sie sich Christum zu bekennen? Haben sie Angst vor den Strapazen? Wer da meint, daß wahres Christentum zimperlich mache, der weiß noch nicht, was wahres Christentum ist. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Als Paulus sich ganz dem Herrn ergeben hatte, konnte er sagen: Um Deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe" und hinzufügen: „In dem allen überwinden wir weit!" (Röm. 8, 36. 37.) Erst als Luther erkannt hatte was das heißt: „Allein durch den Glauben," lernte er sagen: „Und wenn soviel Teufel in Worms wären wie Ziegel auf den Dächern, so wollte ich doch hingehen!"

„Darum, ihr lieben Jünglinge und Jungfrauen: Weg mit der Zimperlichkeit! Weg mit den Ausnahmen! Greift fest zu! Scheut euch vor keiner Arbeit! So werdet ihr bald gesund an Leib und Seele sein. Viele werden voll Hochachtung auf euch schauen und euch segnen!

— t.

Die Kraft des Gebets.

Heine, der bekannte Berliner Arzt, verlor einst einen bedeutenden Teil seines Vermögens beim Bankerott eines Bankhauses. Hufeland, ebenfalls ein Berliner Arzt, traf ihn einige Tage nachher und drückte ihm seine Teilnahme aus. „Es wäre mir lieber gewesen," antwortete Heine, „Sie hätten mich nicht daran erinnert. Gottlob, jetzt bin ich wieder darüber weg."

„Wie haben Sie das angestellt?"

„Anfangs konnte ich es nicht vergessen, Tag und Nacht konnte ich an nichts anderes denken. Mein mit so vieler Mühe erworbenes Geld sollte auf einen Schlag verloren

sein. Meine armen, unschuldigen Patienten litten sogar darunter; denn meine Gedanken schweiften immer umher. Meine häuslichen Freuden waren dahin, meine gute, sonst so muntere Frau ließ den Kopf hängen; bei Tisch saßen wir stumm und traurig einander gegenüber, die einst so fröhlichen Kinder sahen schüchtern und ängstlich zu. Ich fühlte, daß es so nicht länger gehen könne noch dürfe. Das Geld war weg, und mit demselben hatten wir den Frieden verloren. Unfähig, durch mich selbst aus dieser Not herauszukommen, nahm ich armer Erdenwurm meine Zuflucht zum Allmächtigen. Ich eilte in mein Schlafzimmer, schloß die Tür hinter mir zu, warf mich auf die Knie und betete aus Grund meines Herzens, Gott möge mir Kraft, Mut, Freudigkeit und Ruhe wiedergeben. Dann war es mir, als ob Gott mir erschiene und zu mir sagte: „Du bist der Sohn eines armen Geistlichen, ich habe dich in deinem Beruf gesegnet, so daß du jetzt ein berühmter Mann bist. Jahrelang habe ich dich nach Belieben mit dem Gelde umgehen lassen, das du jetzt verloren hast. Habe ich nicht die Schlüssel zu allen Schatzkammern und kann ich deinen Verlust nicht weit mehr als ersetzen? Sei wieder guten Mutes und gelobe, daß du mit Freudigkeit zu deinem Berufe zurückkehren willst." — Ich gelobte es; Frau und Kinder wurden wieder heiter und ich selbst vergaß den Kummer. Jetzt bin ich darüber hinweg und fühle mich wieder glücklich in meinem Gott. Das alles hat das Gebet getan."

— t.

Lesefrüchte.

Von J. L.

Zur Gewissensfreiheit. „Sowremennoje Slowo" beschäftigt sich damit, wie bei uns die noch eigentlich kaum ins Leben getretene Glaubensfreiheit derart durch „Zirkulare" erläutert wird, daß dieselbe sich in einen nicht greifbaren Nebel verwandle. So sei ein Zirkular erschienen, welches die nötigen Handhaben zum Verbot von Kongressen der einzelnen Glaubensgenossenschaften biete. Wenn die Kongreßmitglieder nicht zuverlässig erscheinen, wenn der gewählte Ort nicht zuverlässig sei, wenn fremde Personen den Kongreß besuchen, wenn die Gefahr vorliege, daß der Kongreß Agitationscharakter annehmen könne, so müsse man ihn natürlich verbieten. Außerdem könne man aber auch einen Kongreß unter Umständen nicht zulassen in Berücksichtigung des „engen Zusammenhanges zwisches dem gesamten staatlichen und religiösen Leben". Da wäre es doch, meint „Sowremennoje Slowo", viel einfacher gewesen zu erklären, daß religiöse Kongresse, abgesehen von seltenen Ausnahmen, überhaupt nicht zulässig seien.

Bei dem Weltkongreß der evangelischen Jungfrauenvereine pries die Japanerin, Miß Kawai, als Abgesandte von 13,000 japanischen Schwestern den gewaltigen Sieg des Christentums, das nun auch die östlichen Völker gewonnen habe. „Und welchen Segen hat uns dieses Christentum gebracht? Während wir früher nur melancholische, pessimistische und sentimentale Lieder kannten, singen wir heute fröhliche Lieder in Christo, in der Hoffnung auf ein anderes, schöneres Leben. Und wenn wir auch Japaner sind und immer Japaner bleiben werden, so hat uns doch das Christentum eine neue Welt gezeigt, hat uns die große Liebe offenbart, die ungeheure Völkermassen verbindet, und hat uns in die Arme einer großen Familie geführt. Auch im Innern hat es uns Frauen außerordentlich genützt, denn es hat die japanischen Frauen zu einem eigenen geistigen Leben geführt!" Als dritte Rednerin sprach die Amerikanerin, Miß Dodge, und zwar für 212,000 Frauen. Unter diesen befänden sich, wie die Rednerin mit besonderem Stolze verkündete, 2000 Neger und fünf Vereine nodamerikanischer Indianer. Keine Bevölkerungsklasse, keine Rasse ist ausgeschlossen. Vom Fabrikmädchen bis zur reichsten Frau der Fift Avenue, alle sind sie in diesen Vereinen vertreten. Das Motto der Miß Dodge lautet: „Mache dich auf, werde Licht und wandele als Licht durch die Welt, erleuchte alle mit dem Lichte des Christentums!"

Unsere Verantwortung. In gewissen Gemeinschaftskreisen beginnt nach und nach eine Ernüchterung Platz zu greifen. Man beklagt es, daß so viele Stundenhalter in ihrer Schriftauslegung ganz einseitig waren und mahnt nun, wieder zum Schriftganzen und zu den Fundamentallehren zurückzukehren. Leider hat auch B. Kühn selbst sich von diesem großen Fehler nicht ferngehalten, sondern fast nichts als eschatologische, d. h. Gedanken über die letzten Dinge, in die Schrift hinein und aus derselben herausgelesen. Wenn auch er wieder mehr zu den zentralen Wahrheiten zurrückkehrt, wird er gewiß den Beifall vieler Leser seines Blattes finden. Er selbst äußert sich in obengenanntem Artikel unter anderem wie folgt: Es hat sich bitter gerächt — das wird jetz allenthalben eingesehen —, daß man in Gemeinschaftskreisen das Eindringen in die Schrift, und zwar in das Schriftganze, in den Geschichts- und Lehrzusammenhang der Schrift zu sehr vernachlässigt und vielerdings so gut wie ganz versäumt hat. Die gesunde Glaubens- und Heilslehre der Schrift kam nicht zu ihrem Rechte, und so wurde krankhaftes Leben erzeugt und der schlimmsten Lehrverwirrung Tor und Tür geöffnet. Viele Kinder Gottes haben, irregeführt durch Brüder, die teils neben der Schrift stehen und teilweise wider die Schrift lehren, daß fleißige Denken und gründliche Forschen in der Schrift verlernt oder nie geübt. Das offenbarte sich auch — und darüber haben wir seit Jahren geseufzt und getrauert — darin, daß viele Kinder Gottes oder solche, welche es zu sein meinten, keinen Geschmack an Zeitschriften fanden, deren Herausgeber und Mitarbeiter es sich redliche Mühe kosten lassen, ihre Leser in die Schrift einzuführen, ihnen die Schrift groß und herrlich zu machen und sie zu selbständigem Schriftforschen anzuregen und ihnen dabei zu dienen! Das allerbetrübendste aber ist, daß es ganze Gemeinschaften gibt, deren Angehörige jahraus, jahrein nur Pfennig-Evangelisationsblättchen, die gar nicht für sie, sondern für Ungläubige bestimmt sind, lesen. Ist es unter solchen Umständen verwunderlich, wenn solche liebe Kinder Gottes in den Kinderschuhen stecken bleiben und verkümmern, nie zur Mündigkeit kommen und auf jeden Wind der Lehre, namentlich auf Neues und Außerordentliches, massenweise reinfallen!

Jerusalem. In der dortigen jüdisch-orthodoxen Bevölkerung ist ein starker Drang bemerkbar, aus dem bisherigen beschaulichen Leben herauszutreten, und zu tätiger Arbeit in der Landwirtschaft überzugehen. Es haben sich bisher zu diesem Zwecke zwei Vereine gebildet, die insgesamt ca. 50 Mitglieder haben. Sie haben bereits nicht unbeträchtliche Summen in der „Anglo- Palestine Company" deponiert. Sie hoffen besonders von Milchwirtschaft, Gemüse- und Geflügelzucht, die sie in der Nähe von Jerusalem betreiben wollen, leben zu können und wollen zu diesem Zwecke eine besondere Kolonie gründen.

Judentaufe in Rußland. Das Departement des Ministeriums des Innern für nichtorthodoxe Konfessionen hat sich an das evangelisch-lutherische Generalkonsistorium mit der Mitteilung gewendet, es sei zur Kenntnis des Ministeriums gelangt, daß in letzter Zeit der Uebertritt von Juden zur lutherischen Kirche stark zunehme. Das Departement spricht die Befürchtung aus, daß der Massenübertritt der Juden nicht durch religiöse Motive veranlaßt werde, sondern durch den Wunsch, sich die Rechte zu erwerben, die sie als Juden entbehren. Das Departement schreibt dem Generalkonsistorium vor, ein Zirkular an die Pastoren zu erlassen, das die äußerste Sorgfalt bei Judentaufen empfiehlt. Es sollen nur Personen getauft werden, die fest in den Lehren der evangelischen Kirche sind. Zudem haben sich die Pastoren von den Motiven der Proselyten zu überzeugen. Während bisher der Uebertritt zu jeder Zeit möglich war, ist er nunmehr nur zur Konfirmationszeit, also einmal im Jahre gestattet.

Das Evangelium auf der Balkan-Halbinsel.

Mitten in allen Unruhen und Aufregungen, die Griechenland in der letzten Zeit bewegt haben, wirkt dort Gottes Wort als ein Sauerteig dank der treuen Arbeit einiger Brüder. Wir entnehmen einem Schreiben eines Herrn H. Devine aus Athen an die holländische Zeitung i De Nederlander darüber Folgendes:

Seit einiger Zeit, so schreibt er, wohnt unserer Evangeliums-

verkündigung ein Mann von ansehnlichem Stande und großem Einfluß bei, und sobald er das Evangelium hörte, schien Gott an seiner Seele zu arbeiten. Dieser Mann hat nun 10 andere von demselben Stand mitgebracht, die alle des Sonntags und in der Woche den Abendversammlungen beiwohnen, der jüngste von ihnen ist, wie ich annahm, ungefähr 50 Jahre alt.

Gestern abend nach der Evangeliumsverkündigung sagte dieser Mann zu mir: „Sie müssen Geduld mit uns haben, Herr Devine, und uns die Wahrheit noch weiter verkündigen. Wir erkennen wohl, daß, was ihr sagt, die Wahrheit ist und wir sehen auch wohl die Erlösung, die Gott durch Christus zu Stande gebracht hat, aber wir sind von Jugend auf immer bei falschen Lehren verirrt gewesen und nun wir die klare Wahrheit vernehmen, ist sie uns noch einigermaßen dunkel." Diese Bemerkung errinnert uns an Marc. 7, 22—25.

Diese Leute sprachen noch mit anderen über unsere Zusammenkünfte und sagten, daß sie machen würden, daß unser Lokal bald ganz voll sein wird, und wir genötigt werden würden, uns nach einem anderen Lokal umzusehen.

Ein Erziehen der Kinder des Kronprinzen und anderer aristokratischer Familien sagte zu mir: „Es ist nur ein Funke nötig, um ein Feuer anzustecken, wodurch viele herzugebracht werden sollen, das Evangelium anzuhören." Sie wissen wahrscheinlich, daß wir seit einiger Zeit unter militärischer Verwaltung stehen und daß man danach strebt, vielerlei Reformen einzuführen. Der Kriegsminister sagte vor einigen Tagen: „Die griechische Kirche ist inwendig total verrottet." Ich nenne diese Tatsachen nur, um zu zeigen, daß Gott hier eine besondere Bewegung begonnen hat, und es ist wunderbar zu sehen, welch eine Form diese angenommen hat. Es ist auch bedeutsam zu sehen, daß während wir bis jetzt in der Stille gearbeitet haben, Gott bewirkt, daß viel über unseren Dienst gesprochen wird, denn selbst hohe kirchliche Würdenträger beschäftigen sich jetzt mit uns.

„Die Blicke der Gläubigen, welche sich hinaus auf die Missionsgebiete gewandt haben, wo das Evangelium der Gnade verkündigt wird, richten sich wohl weniger nach dem Lande, welches in ungefähr 36 Stunden mit dem Orient-Expreßzug zu erreichen ist. Man ahnt wohl nicht, daß in nächster Nähe des deutschen Reiches Millionen von Seelen nach Freiheit schmachten. Gibt es denn dort keine Evangelisten? Ja, aber nur einige wenige. Auch sind schon einige rumänische Versammlungen dort, in denen schon mancher Frieden gefunden hat, welche um des Evangeliums willen viel zu leiden haben. In einer Ortschaft von ungefähr 7—800 Einwohnern, 2 griechisch-orthodoxen Kirchen mit 2 Popen, versammelt sich ein kleine Gemeinde von 9 Familien (gläubig). Man kommt bei einem Bruder zusammen, um die Schrift zu betrachten. Diese Geschwister erdulden nun schon seit langem schwere Verfolgungen, welche sich in der letzten Zeit bis zum äußersten zugespitzt haben, da die dortige Behörde den Verfolgern freundlich gesinnt ist. Am 10 März rief man die Geschwister vors Tribunal, damit sie sich wegen ihres Glaubens verantworten sollten. Man fragte: „Seid ihr eine Gesellschaft?" Antwort: „Nein, wir sind keine, sondern wir wollen dem Worte Gottes gemäß leben." Sie wollten noch mehr sagen, wurden aber daran verhindert und mißhandelt. Am 28. Februar waren die Geschwister wie gewöhnlich bei einem Bruder versammelt, um mit Frauen und Kindern die Heilige Schrift zu betrachten und zu beten. Da kamen die Bewohner des Ortes und an der Spitze der Erste der dortigen Polizei. Die Masse drängte sich ins Haus, wo die Versammlung stattfand. Man sagte zu den dort Anwesenden: „Im Namen des Gesetzes ihr seid verhaftet!" Nun trieb man die Gläubigen mit Schlägen aus der Versammlung, warf sie zu Boden, bespie sie und schlug mit Fäusten und Stöcken auf sie. Bibel und Liederbücher hatte man ihnen schon früher weggenommen. Man trieb sie wie die Tiere durch die Straße, wo man ein großes Strohfeuer angemacht hatte. Auf beiden Seiten hatte das Volk Spalier gebildet und nun trieb man einen Mann und eine Frau, begleitet mit den Rufen: „Wo ist euer Jesus, daß er euch jetzt retten kann" (die andern hatten sich durch Flucht gerettet) hindurch. Dann jagte man sie weiter, sie schlagend, bis zur Polizei. Doch auch sie wurden, aber wie durch ein Wunder gerettet.

Am 20. März kam der Pope des Morgens aus der Kirche an dem Hause, wo die Versammlung war, vorüber. Als er den Gesang hörte, sagte er zu den draußenstehenden Zuhörern, sie sollten im Dorfe bekannt machen, daß die „Bekehrten" ihre Versammlung halten. Doch diese weigerten sich. Daraufhin ging der Pope selbst und machte es bekannt. Während der Abendversammlung kam eine Menge, schlugen die nach der Straße führende Haustür, sowie die zur Versammlung führende Tür entzwei und drangen zu den Versammelten ein; nahmen die Bücher fort und mißhandelten die Geschwister. Einen schleppte man in die Kirche bis vor den Altar. Hier stand der Pope, hielt das Kreuz hin und sprach: „Küsse oder du mußt sterben!" Der Gepeinigte aber antwortete: „Das steht nicht in der Bibel." Darauf ging der Pope hinaus und sagte zum Volk: „Er will nicht." Darauf wurde der Bruder vom Volke wieder in Empfang genommen nud schrecklich mißhandelt. Man reklamierte zum zweiten Male bei der dortigen Obrigkeit, welche zwar Befehl gab, die Versammlung in Ruhe zu lassen, was aber von den Unterangestellten nicht beachtet ward. Die Bedrückung hört nicht auf. Man macht ihnen Schwierigkeiten beim Ein- und Verkauf und sucht sie auf derartige Weise zurück zum Altar der hiesigen Landeskirche zu ziehen. Sie haben dreimal schriftliche Einreichungen bei der Obrigkeit versucht, welche aber nicht beantwortet wurden. Zwei Brüder haben sich nun nach Bukarest begeben, um beim Minister persönlich vorstellig zu werden. Der Herr wolle geben, daß nun endlich die Geschwister Freiheit zur Versammlung und zur Verkündigung des Wortes erhalten."



Nowozofierfka. (Jekaterinoslawer Gouv.) Ich fühle mich gedrungen auch etwas von meiner Arbeit für den Herrn hören zu lassen. Offene Türen findet man überall. Wenn ich auf Reisen bin und jemand treffe, der da lesen kann, gebe ich Traktate und sage ihm, daß Gott uns den Himmel schenken will und Jesus für unsere Sünden gelitten hat. Vielen kommt das wunderlich vor; manche wollen immer selber was tun. Aber was für Seligkeit, wenn man heilsbedürftige Seelen trifft!

Unlängst kam ich in ein Russendorf bei einer Kronsschenke vorbei. Der Wirt und seine Frau waren auf der Straße. Auf einmal kommt ein großer Hund von der Kette auf mich zu und beißt mir ins Bein. Als ich mich deswegen beim Wirt beklagte, schalt er noch, daß ich mich habe beißen lassen. Als ich ihm erklärt hatte, daß er doch auf seinen Hund aufzupassen hat, sagte ich ihm: „Damit ihr aber seht, daß ich nicht böse bin, schenke ich euch dieses, es ist Gottes Wort, lest es, wenn ihr wollt," und gab ihm ein Päckchen Traktate. Er nahm es sehr gern und fing auch gleich an laut zu lesen.

Manchmal kommt es auch vor, daß ich in den Versammlungen etwas sagen muß, und habe ich gefunden, daß man oft viel glücklicher ist und mehr Segen hat, wenn man den Geist wirken läßt, als wenn man sich vorher selber was Schönes zurecht gedacht hat.

Es ist schade, sehr schade, daß der Feind auch unter den Kindern Gottes sein Wesen hat. Da ist z. B. ein Bruder, er tut nicht wie er soll, aber niemand hilft ihm in Liebe zurecht und doch sagt Gottes Wort, daß wir nur durch Liebe siegen werden, und wer Gottes Geist hat, der tut auch, was Gott gefällt. Da doch Gottes Liebe so unendlich groß ist und Er, der Heilige, sich so tief zu uns herabgelassen hat: „Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet."

Peter Milke.

Aus der Arbeit. Unweit des Dorfes Janowka liegt ein kleines Russendörfchen, welches den Namen Businowa trägt. So oft mich der Weg durch dieses Dorf führte, stieg in mir das Verlangen auf, diesen Leuten das Evangelium zu sagen; doch es bot sich keine Gelegenheit dieses auszuführen. Als ich dieses einem Russenbruder mitteilte, erzählte er mir, daß sich in dem Dorfe ein alter Bruder befände, der wohl schon 90 Jahre alt, aber seit geraumer Zeit blind sei. Dies weckte in mir das Verlangen, diesen alten Großvater zu besuchen, und ich bat den Herrn, Er möge es so führen, daß bei dieser Gelegenheit die Bewohner des Dorfes etwas von der Liebe unseres

Heilandes zu hören bekämen. Eines Sonntagmorgens fuhr ich mit noch vier Geschwistern in dieses Dorf. Der Sohn des alten Bruders ist Dorfältester daselbst. Ich bat Letzteren um die Erlaubnis in seinem Hause, in Gegenwart seines alten Vaters, eine Versammlung abzuhalten. Aus Furcht gewährte er mir nicht die Bitte, doch erlaubte er uns, dem alten Vater etliche Liedchen zu singen. Vom Gesang wurden viele Zuhörer angelockt und bald füllte sich das Haus mit Leuten. Durch den Gesang rührte der Herr das Herz des Dorfältesten und er erlaubte mir eine Ansprache zu halten. Der Herr segnete uns reichlich, so daß manche Träne der Reue geweint wurde und als ich nach Schluß der Versammlung mit ihnen eine Unterredung hatte, baten mehrere, wir sollten sie öfter besuchen. So könnte man noch manches erzählen, wie Gott die Türen öffnet. Darum Brüder und Schwestern nicht müde werden, sondern in Aufblick zum Herrn fleißig ans Werk. Der Dichter hilft uns denken wenn er sich in folgenden Worten ausdrückt:

Auf zum Werk! Denn sieh, der Morgen
Bricht mit Strahlenglanz dir an.
Schlafen, während Sünder sterben?
Nein, o nein! Drum auf, und dran
Gott, der Herr, hat dich gerufen,
Drum so säume länger nicht!
Oder was willst du einst sagen,
Wenn du kommst vor sein Gericht?

Euer geringer Mitarbeiter

Rempell—t.

Einführung und Ordination in Iwanowitsch. Nicht gar so lange brauchte die Gemeinde zu warten bis ihr der Herr wiederum einen Seelenhirten an Stelle des von ihnen geschiedenen Br. P. Brandt zugewiesen. Schon nach 4 Monaten ließ der teure Herr es der Gem. Iwanowitsch sehen, daß in dem jungen Br. B. Götze Er für sie den Mann habe der fürder Sein Botschafter an Christi statt sein soll, um das Wort von der Versöhnung zu predigen.

Sonntag der 15. August war der herrliche und freudige Tag, an welchem Gemeinde und Hirte vereinigt wurden, und sich gemeinsam freuten, und Gott lobten.

Nach der Morgen andacht, von Br. Tutschek geleitet, hielt Br. Würch die Fest- und Ordinationspredigt nach 4. Mose 14, 24. Hierauf zeigte Br. Herb auch der Gemeinde ihre Pflichten und Aufgabe dem Seelsorger gegenüber, nach Ebr. 13, 7, — und bat die Gemeinde in vierfacher Weise an ihren Lehrer zu denken und zwar: Helfend, betend, versorgend und liebend.

Nun erzählte Br. Götze in einfacher und herzlicher Weise seine Bekehrungsgeschichte und Berufung zum Predigeramt, welches kein Auge trocken ließ. Als dann die üblichen Fragen betreffs seines Glaubens und seiner Lehransichten gestellt, und zur völligen Befriedigung der Versammlung von Br. Götze deutlich und bestimmt beantwortet waren, wurde der erste und feierliche Akt der Ordination vollzogen. Bei stehender Versammlung legten alle 6 anwesende Prediger die Hände auf den vor Gott und der Gemeinde knieenden Bruder und erflehten vom Herrn für ihn heilige Begeisterung, Sein Wort zu verkündigen, und Kraft aus der Höhe, Sein Volk zu weiden. Nachdem der Ordinand nebst seiner lieben Ehegattin von den Amtskollegen auf's herzlichste begrüßt waren, wurde die allgemeine Versammlung geschlossen und Gottes Volk hatte nun das selige Vorrecht, noch eine kurze Weile mit dem Freund ihrer Seelen am Abendmahlstisch der Gemeinschaft zu pflegen. — Nur leider, ist's bedauerlich, daß so gar wenig Gebrauch von diesem seligen Vorrecht der Gotteskinder gemacht wird. — Was ist die Ursache davon?

Nachmittag 2 Uhr, kamen „unsere Lieblinge" (nicht die in Riga gedruckten, sondern in Iwanowitsch geborenen) in der Sonntagschule zusammen, um auch ihren neuen Onkel zu begrüßen. Nachdem sie ihr schönes Begrüßungslied gesungen, hatten sie die Freude von dem neuen Predigeronkel die Sonntagschullektion zu hören, dem sie auch versprachen immer recht brav, fleißig, artig und fromm zu sein. Gott, helfe ihnen ihr Versprechen zu halten!

Noch bevor es 3 Uhr war, war die Kapelle schon wieder gefüllt, und Br. Götze bestieg die Kanzel um seine Antrittspredigt zu halten. Nach dem zehnten Verse des 116. Psalms, erklärte er der Gemeinde was er allezeit mit des Herrns Hilfe, von dieser Stätte verkündigen will, und das, weil er es glaube.

Hierauf folgten dann die Begrüßungen der verschiedenen Gemeindezweigen: Sonntagschule, Gesangverein Jugendverein, Gemeinde vorstand usw. Gebe der teure Herr Gnade, daß die geäußerten Glückwünsche nicht nur leere Formphrasen gewesen sein, sondern sich in der Zukunft in Tat und Wahrheit beweisen möchten.

Eine recht sinnreiche Deklamation den neuen Seelsorger und die Gemeinde betreffend, von der Schw. Wendel geschmackvoll vorgetragen, brachte angenehme Abwechslung in das befürchtete Einerlei; ebenso auch die lieblichen Weisen der Zionssänger aus Pulin, und Iwanowitsch, nebst den Posaunenbläsern.

Br. Freigang aus Kolowert, der Schulgenosse des Br. Götze, wußte in anziehenden Worten nach Jes. 52, 7. **die Lieblichkeit der Botenfüße** zu schildern; und Br. Banzmer aus Nowo-Rudnja nach Hohelied. 8, 6. 7. **die Liebe zu preisen.**

Nachdem auch Br. Würch noch ein interessantes Reiseerlebnis erzählte, aus welchem er der Versammlung sehen ließ, **wie es stets Licht auf unserem Lebenswege sei,** wenn Jesus unser Führer und Begleiter ist, mußten wir der vorgerückten Zeit wegen schließen, doch in dem Bewußtsen, einen seligen Tag in den Vorhöfen unseres Gottes verbracht zu haben.

Ja, recht lieblich ist's und fein,
In dem Herrn vereint zu sein;
Und im trauten Bruderkreis
Ihm zu bringen Lob und Preis!

J. A. B. J. Herb. — k.

Zyrardow am 17. Oktober.

Gestern feierten wir den allgemeinen Gebetssonntag für die S. Schulen mit. Br. Saare predigte über Spr. 14, 26. In der dann folgenden S. S. wurde zunächst auf die Bedeutung des Tages hingewiesen und den Kindern etwas über Größe, Ausdehnung und Zweck des S. S.-Werkes gesagt, ferner in Abweichung von gewöhnlicher Ordnung durch einige Erzählungen, Anregung zum Gebet gegeben.

In der Nachmittagsversammlung sprach der Vertreter der S. S. über das vergrabene Talant unter Berücksichtigung der modernen S. S. mit ihrem altmodischen Zwecke, der auch für alle Zukunft in unseren Gemeinden derselbe bleiben muß. Der Prediger wies nach die bibl. Berechtigung auf der modernen S. S., für welche schließlich noch mehrseitig gebetet wurde.

Heute abend hatten die Lehrer eine außergewöhnliche Gebetstunde angesetzt und die Beteilung der Allgemeinheit freigestellt. Wenn sie damit die Probe auf den Gemeinsinn der Gemeinde für das S. S. Werk zu machen beabsichtigt haben sollten, so war diese Probe bestanden worden; eine außergewöhnliche große Anzahl Mitglieder und Freunde nahmen an der Gebetstunde Teil, und es kann gesagt werden, daß, wenn dieser Tage der Gnadenthron von allen Weltteilen aus um einen großen Segen für das S. S. Werk bestürmt worden ist, dann war Zyrardow auch dabei. Ja, Herr, hilf, Herr, laß wohl gelingen!

Der erste Sonntag im November ist der Tag, welcher in besonderer Weise durch Wort, Gebet und Gaben der Ausbildung junger Kräfte für den Missionsdienst gewidmet ist. — Die dringende Notwendigkeit dieser Sache braucht wohl nicht wieder besonders betont zu werden. — Was wäre Europa ohne das Wort Gottes? Was wäre Rußland ohne das Evangelium? Und dennoch, wie viele schmachten unter der Sündenlast, unter Unglauben, unter Aberglauben, während diese Unglücklichen zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes berufen sind und der Welt ein Segen werden sollten, wie sie jetzt oft ein Fluch sind. —

Wollen wir nicht helfen, daß die „Frohe Botschaft", „die allem Volk wiederfahren wird" durch geeignete Kräfte verkündigt werde und diese eine entsprechende Ausbildung erhalten? Mathäi 9, 37. 38.

Bitte, lieben Brüder Prediger, macht es 1 oder 2 Sonntage vorher bekannt, gedenkt dann auch in der Predigt diesem Werke, legt es der Gemeinde klar auf's Herz und spornt an zu einer guten Kollekte, die der guten Sache würdig ist. —

Es grüßt der Kassierer

F. Schweiger, Zyrardow
Gub. Warschau.

Der erste Jugendkursus in unserer Gemeinde Neufreudental, soll, so Gott will am 7. Dezember d. J. in Neurohrbach beginnen. Wir laden alle unsere Stationen und Nachbargemeinden dazu herzlich ein. Einer regen Beteiligung entgegensehend grüßt mit herzlichem Jugendgruß

G. Wäljas. —r.

Achtung!

Bitte nicht zu vergessen, daß die Bibelkurse in der Südrussischen Vereinigung zur angegebenen Zeit stattfinden werden und zwar am 8ten November, d. J. Bessabotowka und Johannestal werden dieselben aufnehmen.

Bitte nachzulesen im „Hausfreund“ Nr. 36.

Mit herzlichen Gruß F. Brauer.



Von der Duma. Der Präsident der ersten Reichsduma Sergej Muromzew ist plötzlich verschieden. Mit dem Hinscheiden Muromzews ist eine der markantesten Persönlichkeiten Rußlands von der Bühne des politischen und wissenschaftlichen Lebens abgetreten. Der Name Muromzews spielt in der Geschichte des konstitutionellen Rußland eine hervorragende Rolle. Muromzew war einer der Kämpen um den Verfassungsstaat Rußlands, einer der gewiegtesten Politiker fortschrittlichen Schlages und neben dem Fürsten Trubezkoj und Miljukow der eifrigste Verfechter der russischen Verfassungsidee.

Das Ministerium brachte in die Reichsduma einen Initiativantrag ein, demzufolge den ausländischen Einwanderern, die die russische Untertanenschaft angenommen haben, sowie den aus dem Königreich Polen einwandernden Personen, mit Ausnahme der Orthodoxen und Tschechen der Ankauf sowie die Pachtung von Land in den Gouvernements Kiew, Podolien und Wolhynien außerhalb der städtischen Territorien untersagt wird.

Gott verhüte, daß das Projekt Gesetz wird, sonst sind die Deutschen, und darunter viele Gotteskinder, übel daran. Die Arbeiten zur Installation des Oberlichtes im Sitzungssaale der Reichsduma gehen ihrer Vollendung entgegen. Für den 21. Oktober ist die Einweihung des renovierten Taurischen Palais vorgesehen. Die Sitzungen in der Reichsduma beginnen am 28. Oktober.

Der entthronte König Portugals. Das entthronte Königshaus hinterläßt eine Gesamtschuld von 4 Milliarden: und zwar 3500 Millionen fest und 435 Millionen schwebende Schulden. Die Höhe der konfiszierten Klostervermögen wird auf 200 Millionen angegeben, die Schulzwecken zugewendet werden sollen. Ueber 7000 Mönche und Nonnen sind bisher ausgewiesen worden. Vor dem Verlassen seines Landes schrieb König Manuel an den Ministerpräsidenten, daß seine Abreise keineswegs einen Akt der Abdankung darstelle.

Zur Czenstochauer Klosteraffäre. Der Mönch Isidor Starczewski wurde einem strengen Verhör unterzogen und darauf polizeilich verhaftet. Er soll nach Petrikau überführt werden. Starczewski ist verdächtig, an der Ermordung des Waclaw Macoch teilgenommen zu haben. Der Helfershelfer des Mörders Damazy Macoch, der Klosterdiener Stanislaw Zalog wurde telegraphischen Meldungen zufolge, in Hamburg verhaftet. Er wollte, aller Wahrscheinlichkeit nach, nach Amerika entfliehen. Man fand bei ihm einige Hundert Mark. Es ist nun zu erwarten, daß durch seine Aussagen vieles, wie z. B. der Kirchenraub auf Jasna Gora aufgeklärt werden wird.

Eine ereignisreiche Woche. Ein starker Orkan und Stürme fegten über die Nord- und Ostsee hin und richteten ein Unglück an. Auf dem Ladoga-See ist der Bugsierdampfer „Kotlin“ gesunken. Auf der Nordsee gab es mehrere Schiffbrüche. Bei London sank ein Dampfer mit Besatzung und 20 Passagieren. In Havanna wurden mehrere Städte zerstört. Die Zahl der ums Leben gekommenen Bewohner ist groß. Die Dampfer „Ville Rochefort“ ist mit 23 Personen gesunken. In Riga wurden viele Dächer abgedeckt, Bäume und Telephonstangen umgerissen. Drei Segelboote wurden ans Ufer geworfen, deren Besatzung ertrunken ist. In der Nacht waren auf See Signallichter, der in Gefahr befindlichen Schiffe, zu sehen.

In Lodz entstand in einem Kinemotographen-Theater dadurch ein großes Unglück, daß jemand während durch Vorstellung Feuer rief. Alle stürzten zum Ausgang, wobei viele Personen schwer verletzt wurden. — Auf der Station Widsew bei Lodz wurde einem Eisenbahnbeamten, von drei mit Revolvern bewaffneten Räubern, 20,541 Rbl. geraubt. — In Kowno (Mariampol) wurde der Kommandeur des dritten Husarenregiments, Baron Krüdener, von seinem Burschen getötet.

In Berlin forderte ein Großfeuer in der neuen Friedrichstraße, das in der Wäschefabrik von D. Arndt ausbrach, 7 Opfer. Alle sieben sind Frauen und Mädchen, die dort beschäftigt waren. Außer den sieben, die als verkohlte Leichen unter dem Schutt gefunden wurden, erlitten noch viele andere schwere Verletzungen, durch den Sprung aus den Fenstern aufs Pflaster.

Straßenbahnunglück bei Spandau. Eine schwere Straßenbahnkatastrophe ereignete sich Sonnabend früh gegen 6 Uhr auf der Charlottenburg-Spandauer Chaussee zwischen der „Neuen Welt“ und der Spandauer Schießschule in der Nähe der Teltower Straße. Dort stießen zwei Wagen der Spandauer Straßenbahn in voller Fahrt mit solcher Gewalt gegeneinander, daß beide Wagen völlig zertrümmert wurden. Drei Personen wurden so schwer verletzt, daß sie sterbend nach dem Spandauer Krankenhaus gebracht wurden, während drei weitere Personen mit leichteren Verletzungen davonkamen. Der Zusammenstoß erfolgte unweit der Stelle, an der vor drei Jahren eine ebenso verhängnisvolle Kollision eines Straßenbahnwagens mit einem Güterzuge erfolgte und zwei Menschenleben gekostet hat.

Grubenunglück. In dem Schacht Schumrok, bei Dortmund, ereignete sich ein bedauernswerter Unglücksfall. Als 30 Bergleute mit dem Förderkorbe zu Tage gefördert werden sollten, riß plötzlich das den Korb haltende Seil und dieser stürzte in die Tiefe. 3 Bergleute erlitten auf der Stelle den Tod; die übrigen erlitten schwere Verletzungen. Ein zweiter Förderkorb stürzte in einen im Schacht befindlichen Morast. Nach angestrengter, einige Stunden dauernder Rettungsarbeit gelang es, alle Verunglückten zu Tage zu fördern.

In Halle an der Saale brach im Zoologischen Garten ein Bär aus dem Zwinger und verletzte ein Kind und zwei Wärter sehr schwer. — Der Luftschiffer Wellman (derselbe der ein Luftballon den Nordpol erforschen wollte, dessen Schiff aber vor der Reise auf Spitzbergen zerschallte und verbrannte.) Fuhr am 15. Oktober n. St. von New-York ,in seinem Luftschiff „America“ mit sechs Begleitern auf's offene Meer, um, wenn möglich, England zu erreichen. Da gerade in diesen Tagen furchtbare Stürme über das Ocean strichen, durften die wagemutigen Männer ihr Unternehmen wahrscheinlich mit ihrem Leben bezahlen müssen.

Saratow, 13. Oktober. Eine Lokomotive stieß mit einem Motorwagen der elektrischen Straßenbahn zusammen, wobei 12 Passagiere und der Kondukteur erhebliche Verletzungen erlitten.

Die Waldbrände in Minnesota in Amerika sind endlich am Verlöschen. Die Bundesregierung beziffert die Zahl der Obdachlosen auf 9000, die Höhe des Schadens auf 450 Millionen. Ein Staatskredit von 100 Millionen wird für die zerstörten Ortschaften und Städte bereit gestellt.

Fürst Wolkonski spendete der Landschaft 218,000 Rbl. zur Errichtung eines Hospitals in Shitomir mit der Bedingung, daß das Personal ausschließlich aus Christen besteht.

In **Frankreich** traten die Eisenbahner aller Linien in den Ausstand. Der Streik richtet großen Schaden an. Die Ausständigen arbeiten leider mit Dynamit und Bomben, sonst möchte man ihnen Erfolg wünschen, da ihre Lage in Frankreich manches zu wünschen übrig läßt. J. L.

Briefkasten.

Für die Unionskasse erhalten: von Gemeinde Selow 32.—, Gem. Kicin 42.75, Glupanin 11.—, Pernau 12.15, Zgierz 25.—, Station Andrejewka 7.—, Gem. Zezulin 16.84, Station Nadribie 15.25, St. Rosplutsche 1.55, St. Stawek 2.65, St. Wilschepole 16.30, Gem. Kondrajez 48.50, Geschw. bei Orenburg 74.—, Br. F. Hammer 10.—, Br. Berbaum 1.—.

Für Statistik u. U. Protokoll erhalten: von Br. Maas —.20, Br. Mantay —.60, E. Kirsch, Samara 1.—, R. Jackstein 1.—, Schw. Domris —.10, Gem. Zdunskawola 2.50.

Für Sibirien erhalten: Geschw. H. u. M. Hartmann 100.—, Geschw. S. u. E. Hartmann 15.—, Geschw. H. u. M. Görtz 10.—, Schw. B. Domris 5.—, Schw. W. Grünke 1.—, Gem. Kondrajez 19.—.

Für Notleidende in Sibirien erhalten: von Station Justinowka 12.—, Gem. Kicin 65.40, Br. Berbaum 2.—, Schw. Challier 2.—, Br. G. Ruttig 5.—, Schw. Ungenannt 10.—, Geschw. H. u. M. Hartmann 25.—.

Für besondere Bestimmung: von Geschw. H. u. M. Hartmann 25.—.

Für den Sterbeverein erhalten: Beiträge: S. Lehmann 10. —, F. Brauer 10.—, A. G. Spingath 10.—, A. Gutsche 10.—, E. Füllbrandt 10.—, H. Koschinsky 10.—, K. Morgenfeld 10. —, E. Kirsch, Samara 10.—, O. Lenz 10.—, F. Arndt 10.—, G. Wäljas 10.—, B. Herb 10.—, J. Lübeck 10.—, J. G. Kargel 10.—, K. Strzelez 10.—, H. Pufahl 10.—, A. Müller 15.—, A. Hirsch 10.—, G. Henke 5.—, J. Eichhorst 10.—, E. Kirsch, Reinischf. 10.— Ehrengaben: Gem. Odessa 10.—, Gem. Lodz 15.—, Frauenverein, Lodz 15.—, Frauenverein, Riga 10.—, W. Wenske 15.—, F. W. Wenske 15.—, A. G. Wenske 15.—

Für den Hausfreund und Lieblinge erhalten: F. Hoppe 7.50, S. Lehmann 2.50, A. Gottschling 6.75, St. Baier 2.50, H. Assmann 34.30, Ziegler 2.50, Gemeinde Colossna 15.—, F. Hammer 6.—, Ph. Maas 16.65, A. Reichert 3.20, A. Münster 2.85, A. Hartmann 10.—, G. Lange 5.25, J. Fuhrmann 5.—, L. Rumminger 17.01, H. Pufahl 6.75, Fr. Lohrer, Lodz 200.—, G. Henke 16.80, H. Piltz 19.95, A. Tesch 4.50, J. Sommerfeld 2.25, E. Stobbe 5.—.

Herzlichen Dank für alle Gaben und bitte um mehr Teilnahme.

Unionskassierer S. Lehmann.

Riga, Fellinerstr. Nr. 5.

Redakteur und Herausgeber: Johann Inke. Druck von J. A. Frey u. Co., Riga, Alexanderstr. Nr. 13.